

freigeist



Utopia

Die Bildung der
Zukunft

Peter Gray

Zeit für Utopien

Interview mit Kurt Langbein

Nichtdirektivität ist
eine Haltungsfrage

Interview mit Theo Feldner



SEITE 3
editorial

SEITEN 4 BIS 29

Themenschwerpunkt: Utopia
Die Bildung der Zukunft

Utopie - Dystopie - Retropie
„Aber wärest du mit mir in Utopien gewesen ...“
Die Lösung liegt in der Co-Kreativität
Die Lernwerkstatt - eine "Schule der Zukunft"
"Niemals Gewalt!"
"Zeit für Utopien"
Der Markhof
Utopia erträumen, Utopia.de gründen und Utopia jetzt leben
buchtipps

SEITE 30 BIS 31
mitte

SEITEN 32 BIS 25

Die ganz große Division
eh normal
kinderseiten

SEITEN 34 BIS 54

aus der lernwerkstatt
Nichtdirektivität ist eine Haltungsfrage

Familie Pumberger
Studierwerkstatt meets Pioneers of Change
Ist der Weg des Künstlers Utopie?
Serfaus 2019
cartoon & dramolett
veranstaltungen

SEITE 55 BIS 60

inserate, abo, impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
Verein „Mit Kindern wachsen“
Initiative für aktives und offenes Lernen
Josef Trauttmansdorff-Straße 10
A-3140 Pottenbrunn
(ZVR 690476130)
Tel. +43 (0)2742/43550
info@lernwerkstatt.at
www.lernwerkstatt.at
redaktion@freigeist.online
www.freigeist.online



Themenschwerpunkt: Utopia



Die Bildung der Zukunft
Zwangsbeschulung ist überholt, Bildung braucht Freiheit, meint Peter Gray.
> SEITE 4



"Zeit für Utopien"
Kurt Langbein spricht in einem Interview mit Rainer Wisiak über seinen aktuellen Film, in dem gelingende Projekte einer solidarischen, am Gemeinwohl und an der Nachhaltigkeit orientierten Produktions- und Lebensweise vorgestellt werden.
> SEITE 14



Nichtdirektivität ist eine Haltungsfrage
In einem Interview mit Theo Feldner, dem pädagogischen Leiter der Lernwerkstatt, spricht Maria Altmann-Haidegger über den radikalen Ansatz der Nichtdirektivität und die innere Membran. > SEITE 35

editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

„Eine Landkarte der Erde, die nicht auch Utopia zeigt, ist keinen einzigen Blick wert, denn auf ihr fehlt jenes eine Land, an dem die Menschheit immer landet. Und wenn die Menschheit dort angelangt ist, blickt sie um sich, sieht ein noch schöneres Land und setzt wieder die Segel. Fortschritt ist die Verwirklichung von Utopien“, schrieb Oscar Wilde in einem Essay 1891. Und so hat auch das Redaktionsteam des **freigeist** nach seinem Beschluss, diese Nummer mit „Utopia“ zu betiteln, euphorisch die Segel gesetzt, um Ausschau nach – vor allem schon konkret gelebten – Utopien zu halten.
Eine wunderschöne Zusammenschau von einigen über den Globus verteilten Projekten, die heute schon zeigen, dass die Welt von morgen im Sinne einer am Gemeinwohl und an der Nachhaltigkeit orientierten Produktions- und Lebensweise machbar ist, ist dem Dokumentarfilmer Kurt Langbein mit seinem neuesten Film „Zeit für Utopien“ gelungen. In einem Interview mit dem **freigeist** sprach er über seine Gründe dafür, diesen inspirierenden und Mut machenden Film zu drehen.



Rainer Wisiak

Wir wollen aber auch von zwei Projekten in Österreich ausführlicher erzählen: in unserer Serie „Ökolog-Schulen“ portraitiert Judith Schachinger die „Neue Schule“ in Eichgraben und **freigeist**-Redakteur Paul Braunstätter hat den „Markhof“ in Wien besucht, jenen urbanen Gemeinschaftsort, der verschiedene Generationen und Lebensbereiche miteinander verbindet.
Wie eine „Bildung der Zukunft“ aussehen könnte, beschreibt der amerikanische Entwicklungspsychologe und Autor des Buches „Befreit lernen“, Peter Gray. Bleiben wir gleich bei den Büchern: **freigeist**-Redakteur Franz Josef Gaugg beschenkt uns mit einer schönen Rezension des vor über 500 Jahren in Druck gegangenen und für damalige Zeiten wegweisenden Gesellschaftsentwurfs „Utopia“ von Thomas Morus.

Neben weiteren Buchtipps und einem Exkurs über die Herkunft und Bedeutung der Wörter „Utopie“ und „Dystopie“ bringen wir in dieser Nummer einen Beitrag von Gerald Hüther, der in diesem darauf hinweist, dass die Lösung vieler Probleme in unserer Gesellschaft in der Co-Kreativität liegt. „Ich weiß, dass es eine Utopie ist, dass ein neues Menschengeschlecht einst in ewigem Frieden lebt“, meinte die Kinderbuchautorin Astrid Lindgren in ihrer Dankesrede (die wir in dieser Ausgabe abdrucken) anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, weist aber darauf hin, dass der Frieden in der Welt bei uns beginnt.

Neben diesen und vielen weiteren Artikeln zum Thema „Utopia“ finden Sie, liebe Leserinnen und liebe Leser, natürlich wie immer auch spannende Berichte aus der Lernwerkstatt im Wasserschloss. Sie ist, und darauf sind wir auch ein wenig stolz, seit 2012 eine Modellschule der von Gerald Hüther und Daniel Hunziker gegründeten Plattform „Schulen der Zukunft“. Wenn Sie die Lernwerkstatt im Wasserschloss kennenlernen möchten, haben Sie am Festtag der Lernwerkstatt am 25. Mai 2019 (Infos siehe Seite 54 in dieser Nummer) eine schöne Gelegenheit dazu.
Save the date! Und viel Freude nun beim Lesen unserer neuen Ausgabe wünscht Ihnen

Rainer Wisiak
im Namen der Redaktion



Die Zwangsbeschulung ist überholt: Bildung braucht Freiheit.
Von Peter Gray.

Was die Zukunft der Bildung angeht, bin ich optimistisch. Ich bin zuversichtlich, dass wir als Kultur wieder zu Sinnen kommen und unseren Kindern die Freiheit zurückgeben werden, die Kontrolle über ihr eigenes Lernen zu übernehmen, damit Lernen als integraler Bestandteil des Lebens wieder eine freudvolle, aufregende Angelegenheit wird, keine deprimierende und angstvolle Mühsal.

Mein Optimismus rührt gewiss nicht von den etablierten Bildungsinstitutionen her. Dieses Establishment samt den dazugehörigen pädagogischen Fakultäten, der Schulbuch- und Prüfungsindustrie sowie den Lehrer- und Schulleiterverbänden ist so stark in Eigeninteressen und im Status quo verhaftet, dass es allenfalls dazu in der Lage ist, die immer gleichen Forderungen zu stellen: Wenn sich mal wieder herausstellt, dass Kinder in der Schule nicht viel von dem Unterrichteten lernen, hört man aus jeder Richtung die lautstarke Forderung nach längeren Schultagen und mehr Hausaufgaben. Wenn 200 Stunden Unterricht in einem bestimmten Fach nicht reichen, wird vorgeschlagen, es mit 400 Stunden zu versuchen. Wenn die Kinder in der ersten Klasse nicht lernen, was ihnen beigebracht wird, dann sollten wir bereits in der Vorschule damit anfangen – und wenn sie es in der Vorschule nicht lernen, dann müssen wir eben im Kindergarten damit beginnen! Wenn Kinder über die Sommerferien das Wenige vergessen, was sie übers Schuljahr gelernt haben, dann sollten wir eben die Sommerferien abschaffen – und damit ihre Gelegenheiten zu einem Leben außerhalb von Schule weiter einschränken. Fast alle, die im Bildungsbereich tätig sind, wünschen sich „Reformen“ und erkennen damit implizit an, dass das gegenwärtige System nicht funktioniert. Das ist seit Beginn der Schulpflicht der Fall. Die einen wollen das System verändern, indem sie ihm einen Schubs in die eine Richtung geben (ein bisschen mehr Wahlfreiheit, ein bisschen weniger Leistungskontrolle), während andere es durch einen Schubs in die andere Richtung verändern wollen (ein noch standardisierterer Lehrplan und rigorosere Leistungskontrollen). Dies ist Gegenstand zahlloser Bücher und Artikel, die von Pädagogikprofessoren verfasst werden. Niemand im Bildungs-Establish-



ment ist hingegen bereit, zuzugeben, dass Zwangsbeschulung gerade deshalb nicht funktioniert, weil sie auf Zwang basiert, und dass die einzig sinnvolle Reform darin besteht, Kindern die Verantwortung für ihr eigenes Lernen zurückzugeben.

Die Tage des Schulzwangs sind gezählt. Mein Optimismus gründet sich stattdessen auf das, was außerhalb der etablierten Bildungsinstitutionen passiert. Mich ermutigt der immer größer werdende Strom derer, die der Zwangsbeschulung den Rücken kehren und sich dem entspannten Homeschooling, Freilernen, Freien Schulen nach dem Modell der „Sudbury Valley School“ oder anderen Bildungsformen zuwenden, die Kindern

die Kontrolle über ihr Lernen überlassen. Je repressiver das Schulsystem wird, desto stärker wenden sich Menschen davon ab – und das ist gut so. Die Schulflucht wird auch durch die IT-Revolution begünstigt. Heutzutage hat jeder, der sich Zugang zum Internet verschaffen kann, Zugriff auf das gesamte Wissen und alle Ideen der Welt, die erfreulich geordnet und durch intuitive Suchmaschinen einfach auffindbar sind. Für fast alles, was man machen möchte, findet man Anleitungen im Internet. Für fast jede Idee, über die man nachdenken möchte, findet man Argumente und Gegenargumente und kann sich sogar an einschlägigen Diskussionen beteiligen. Das ist der intellektuellen Entwicklung

„Aus der Geschichte wissen wir, dass Menschen sich für die Freiheit entscheiden, wenn ihnen diese Alternative umsetzbar erscheint.“

Peter Gray

chen werden. Jeder wird dann wenigstens eine Person kennen, die ohne Regelbeschulung aufgewachsen ist und im Leben wunderbar zurechtkommt. Ganz normale Menschen werden fordern, dass Gesetze geändert werden, die den Schulbesuch verpflichtend machen oder die vorschreiben, wie Schule auszusehen habe. Dies wird es immer mehr Menschen ermöglichen, das System der Zwangsbeschulung ohne all die juristischen Verrenkungen zu verlassen, die dieser Schritt derzeit noch erfordert und die viele davon abhalten, den Schritt überhaupt zu wagen. Wie bei allen großen gesellschaftlichen Veränderungen liegt der Schlüssel in der Vorstellung davon, was normal und was nicht normal sei. Vor nicht allzu vielen Jahren wurde es von fast allen als abnormal betrachtet, homosexuell zu sein – als Sünde und Krankheit, je nachdem, ob man eher religiösen oder weltlichen Betrachtungsweisen zugeneigt war. Es gibt immer noch Menschen, die das so sehen, aber nur wenige von ihnen sind jünger als dreißig Jahre. Die Maßstäbe haben sich verändert. Homosexualität wird heute größtenteils als ein normaler Bestandteil des Spektrums menschlicher Vielfalt betrachtet, genau wie auch Linkshänder nicht mehr für abnormal gehalten werden. Diese Veränderungen sind deshalb geschehen, weil einige mutige Homosexuelle den Sprung ins kalte Wasser gewagt haben und durch ihr Coming-out den Stolz auf ihre sexuelle Orientierung zum Ausdruck brachten. Da im Lauf der Zeit mehr und mehr Menschen entdeckten, dass einige ihrer geschätzten Freunde und Verwandten wie auch einige gesellschaftliche Idole homosexuell sind, wurde es immer schwieriger, Homosexualität zu verdammen oder als Krankheit zu bezeichnen.

Menschen streben nach Freiheit und Selbstbestimmung

An dieser Stelle gibt es eine Analogie zu dem, was meiner Ansicht nach im Bildungsbereich passieren wird. Je mehr Menschen auf Erwachsene treffen, die sich selbst oder ihre Kinder nicht dem Schulzwang unterstellen, desto schwieriger wird es, diese Entscheidung für abwegig zu halten. Und noch eine weitere Kraft ist hier am Werk: der natürliche menschliche Drang zu Freiheit und >>

„Ich sage voraus, dass wir in nicht allzu ferner Zukunft einen Wendepunkt erreichen werden. Jeder wird dann wenigstens eine Person kennen, die ohne Regelbeschulung aufgewachsen ist und im Leben wunderbar zurechtkommt.“

Peter Gray

weit zuträglicher als die vorgegebenen Lösungswege des Regelschulsystems. Weil die Vorstellung, man müsse zur Schule gehen, um etwas zu lernen oder kritisches Denken zu kultivieren, aus Sicht von Kindern, die wissen, wie man im Internet recherchiert, schlicht lächerlich ist, wird es schwerer und schwerer, eine Beschulung von oben herab zu rechtfertigen. Und da textbasierte elektronische Kommunikation beinahe so alltäglich wird wie mündliche Kommunikation, lernen immer mehr Kinder noch vor der Einschulung selbst Lesen und Schreiben, was wiederum die Eltern veranlasst, die Notwendigkeit der Zwangsbeschulung infragezustellen. Ich sage voraus, dass wir in nicht allzu ferner Zukunft einen Wendepunkt errei-

„Eine andere Möglichkeit wäre ein System gemeinschaftlicher Lernorte, die allen ohne Eintrittsgeld offenstünden.“

Peter Gray

Selbstbestimmung. Aus der Geschichte wissen wir, dass Menschen sich für Freiheit entscheiden, wenn ihnen diese Alternative umsetzbar erscheint. Wenn Erwachsene feststellen, dass Zwangsbeschulung für den Erfolg in ihrer Kultur nicht notwendig ist, werden sie es zunehmend schwierig finden, sich gegen die Freiheit ihrer Kinder zu entscheiden, und auch die Kinder selbst werden diese Freiheit einfordern. Kinder werden nicht länger das Argument hinnehmen, sie müssten in den sauren Apfel der Beschulung beißen, weil diese notwendig oder gut für sie sei. Sobald mehr Menschen das Zwangsschulsystem verlassen, wird ein nennenswerter Teil der Wahlberechtigten die Forderung erheben, dass ein

Teil der staatlichen Bildungsausgaben künftig zur Unterstützung selbstbestimmten Lernens verwendet werden soll – also um Bildungsmöglichkeiten anstatt Schulzwang zu finanzieren. Stellen Sie sich einmal vor, was man mit nur einem Bruchteil der etwa 600 Milliarden Dollar an Steuergeldern tun könnte, die gegenwärtig in den USA pro Jahr für Zwangsbeschulung ausgegeben werden!

Als Gesellschaft haben wir in der Tat die Verpflichtung, jedem Kind unabhängig von familiärem Hintergrund oder Einkommen reichhaltige Bildungsmöglichkeiten zu bieten. Es gibt viele Wege, dies zu tun. Eine Möglichkeit wäre ein System von Schulen, deren Besuch auf Freiwilligkeit, nicht auf Zwang basiert (vielleicht nach dem Vorbild der Sudbury Valley School), wo die Kinder in einer Umgebung spielen, forschen

und lernen könnten, die ihrer gesunden intellektuellen, körperlichen und moralischen Entwicklung zuträglich wäre. Pro Schüler kosten solche Schulen nur die Hälfte dessen, was wir gegenwärtig für Zwangsbeschulung ausgeben – das brächte große Einsparungen für die öffentliche Hand mit sich.

Bildung befreien, Lernorte bilden!

Eine andere Möglichkeit wäre ein System gemeinschaftlicher Lernorte, die allen ohne Eintrittsgeld offenstünden. Stellen Sie sich einen Ort in ihrer Nachbarschaft vor, in dem Kinder und auch Erwachsene spielen, forschen, lernen und neue Freunde kennenlernen könnten. Computer, Material zur künstlerischen und sportlichen Betätigung sowie wissenschaftliche Gerätschaften stünden zum Spielen bereit. Menschen aus der Umgebung würden Kurse anbieten, etwa in Musik, bildender Kunst, Sport, Mathematik, Fremdsprachen, Kochen, Unternehmensführung, Buchhaltung oder anderen Dingen, die Menschen für amüsant, interessant oder wichtig genug halten, um sie sich in strukturierter Form anzueignen.

Es gäbe keine Pflichtkurse, keine Noten, keine Einstufungen oder Vergleiche zwischen Menschen. Örtliche Theater- und Musikgruppen könnten dort auftreten, und Menschen jeden Alters könnten sich gemäß ihren jeweiligen Interessen zu neuen Lerngruppen zusammenschließen. Es gäbe eine Sporthalle zum Drinnenspiel und, je nach Möglichkeit, Felder und Wälder für das Spielen und Forschen an der frischen Luft. Kinder würden nicht deshalb an den Lernort kommen, weil sie müssen, sondern weil dort ihre Freunde sind und es dort so viele spannende Dinge zu tun gibt. Die Geschicke eines solchen Lernortes könnten von allen, die ihm beitreten und ihn nutzen, im Stil einer Gemeinschaftsversammlung demokratisch mitbestimmt werden. Der Preis für die Teilnahme am Lernort wäre die Bereitschaft, die Regeln einzuhalten, und vielleicht auch die Bereitschaft, kleinere Aufgaben für seinen Betrieb zu übernehmen. Kinder wären genau wie Erwachsene stimmberechtigt. All dies könnte zu einem Bruchteil der Kosten geschehen, die gegenwärtig für die Zwangsbeschulung anfallen. Ich kann nur vermuten, was an die Stelle der Zwangsschule treten mag. Der Nie-



dergang der Schulpflicht und der Aufstieg freier Bildungsmöglichkeiten wird allmählich erfolgen, auf lange Sicht jedoch wird das System der Zwangsbeschulung schwinden. Wir werden dann erleben, wie die Epidemie der Angst, der Depression und der gefühlten Hilflosigkeit, unter der so viele junge Menschen heute leiden, verschwindet und die Fähigkeit der Kinder zur Selbstbestimmung wiederhergestellt und ihrem Wunsch nach Lernen in Freiheit Rechnung getragen wird. 🍀

Bearbeitete Fassung aus Peter Grays Buch „Befreit lernen. Wie Lernen in Freiheit spielend gelingt.“



Dieser Artikel erschien erstmals in der Zeitschrift Oya 34, 09/2015. Herzlichen Dank für die Erlaubnis zum Nachdruck.

Foto: David Meixner

Themenschwerpunkt > Utopia

Utopie - Dystopie - Retropie

Eine Begriffserklärung von Paul Braunstätter.

Der Begriff „Utopia“ wird erstmals von Thomas Morus in seiner 1516 erschienenen Schrift „Vom besten Zustand des Staates und der neuen Insel Utopia“ für eine ferne Insel mit idealisierter Gesellschaftsform verwendet. Seither werden Romane, die erfundene, positive Gesellschaften darstellen, als utopische Romane bzw. Utopien bezeichnet. Das Wort lässt sich vom altgriechischen topos (Ort) und eu (gut) ableiten. Als „Dystopie“ hingegen wäre die pessimistische Beschreibung einer negativen Gesellschaftsordnung zu bezeichnen. Im 18. Jahrhundert wird der Begriff Utopie zunehmend in der Zukunft verortet. Heute verstehen wir darunter meist Zukunftsvisionen, die zur Zeit ihrer Entstehung als nicht sofort realisierbar gelten: Entweder ist die Utopie technisch nicht ausführbar, oder ihre Verwirklichung wird von der Machtelite oder einer Mehrheit nicht gewollt, bzw. als nicht wünschenswert abgelehnt.

Es ist vermutlich die ewige Sehnsucht der Menschheit nach einer sicheren Zukunft, die uns antreibt, immer neue Utopien zu erdenken. Viele soziale und vor allem technische Errungenschaften, die heute aus unserem Alltag nicht wegzudenken sind, waren einmal Utopien. Und einiges, was manchen utopisch erscheint, ist für andere bereits Realität. Denken wir zum Beispiel an die Gleichberechtigung: Vieles, was jahrhundertlang für Frauen utopisch erschien, ist uns heute selbstverständlich. So feiern wir etwa 2019 in Österreich 100 Jahre Wahlrecht für Frauen. Leider gibt es auch heute noch vielerorts Bereiche, in denen Gleichberechtigung von Frauen und Männern nach wie vor Utopie ist.

Bereits in der Antike wurden Orakel befragt, um eine Prognose für die Zukunft zu bekommen, Mitte des 20. Jahrhunderts entstand die Zukunftsforschung, um mit systematischen und kritisch wissenschaftlichen Untersuchungen Aussagen über mögliche zukünftige Entwicklungen machen zu können. Die Zukunftsforscher Robert Jungk, Rüdiger Lutz und Norbert R. Müllert begründeten mit der Zukunftswerkstatt eine Methode, die Phantasie anzuregen, um mit neuen Ideen Lösungsvorschläge für verschiedenste gesellschaftliche Probleme zu entwickeln: Nach der Vorphase der Gruppengrün-

derung werden in einer 1. Phase von den Teilnehmern Kritik und negative Erfahrungen zum Thema geäußert. In der 2. Phase ist die Kreativität der Gruppenmitglieder gefragt, denn hier sollen Utopien entwickelt werden! In der 3. Phase wird dann abgeschätzt, was davon realisierbar sein könnte.

Der aus Österreich stammende Philosoph Frithjof Bergmann hinterfragt das herrschende Lohnarbeitssystem und gründete 1984 das erste Zentrum für neue Arbeit. Gegenstände des täglichen Bedarfs werden in dezentralen, hocheffizienten Gemeinschaftswerkstätten hergestellt, was dem Einzelnen mehr Unabhängigkeit und freie Zeit bringt, um das zu tun, was man wirklich wirklich will.

Der polnisch-britische Soziologe Zygmunt Baumann verwendet in seinem letzten Werk den Begriff „Retropie“, die ihren Fluchtpunkt im Gegensatz zur Utopie nicht in einer idyllischen Zukunft, sondern in der idealisierten Vergangenheit hat. Die Sehnsucht nach der verlorenen Vergangenheit speist Retropien, die Ursache dafür sieht Baumann in der zunehmenden Gewalt der hyperglobalisierten Welt, in der sich Menschen mehr und mehr abgrenzen und auf nationale, ethnische und religiöse Identitäten besinnen. Aggressivität gegen Andere, Fremde und Schutzsuchende ist die Folge davon. Betrachtet man die Wahlslogans, welche in den letzten Jahren vor allem von populistischen wahlwerbenden Parteien bzw. KandidatInnen kreiert wurden, wird das erschreckende Ausmaß bewusst, in dem Retropien bereits den politischen Alltag auch in Österreich bestimmen. Umso wichtiger scheint es mir, gerade jetzt unsere Gedanken und unser Streben verstärkt den positiven Utopien zu widmen. 🍀



Paul Braunstätter ist Bautechniker und Vater dreier Kinder, welche die Lernwerkstatt besuchten.

